

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 32

Artikel: Heil der Helvetia, Herr Miesch!
Autor: Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch Ihnen herzliche Gratulation zum Geburtstag der Eidgenossenschaft – im nachhinein. Und? Haben Sie den ersten August gut überstanden? Eine Rede gehalten oder zwei? Bier getrunken trotz dem Bäuchlein, das immer wieder nachwächst?

Na, gefeiert werden Sie wohl haben. Nicht nur die Eidgenossenschaft, der Sie sich so verpflichtet fühlen und die Sie in Bern so etwas wie mitregieren oder -gestalten, sofern man in diesem Zusammenhang und angesichts Ihrer politischen Arbeit von Gestaltung reden kann. Gefeiert haben werden Sie am ersten August bestimmt auch den eigenen Erfolg und jenen der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns), die von vielen so verächtlich Anus genannt wird, was insofern nicht stimmt, als bei Ihnen in Sachen EWR und Blauhelme der Schuss nicht hinten raus ging. Das Ganze war ein Schuss vor den Bug des Bundesrates und – egal ob er von vorne abgefeuert wurde oder von hinten, ob er also trotz allem nicht viel mehr war als ein aufgemotzter populistischer Furz – eine erfolgreiche Machtdemonstration der Rechtsbürgerlichen. Auch von Ihnen, Herr Miesch, der Sie sich ganz offen zu diesem Kreis zählen; unter anderem, weil Sie in dieser Gesellschaft halt einfach so reden können, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist.

An der Verleihung des *Nebelspalter*-Preises, den Sie im letzten Jahr erhielten, weil Sie eine unserer Satiren so humorvoll hingenommen hatten, und letztlich auch, weil Sie bei der Wahl ein klein wenig nachgeholfen hatten, an dieser Preisverleihung also, sprachen Sie sich klar und deutlich gegen den Kulturartikel aus. Später dann, beim Apéro, versprachen Sie der Kabarettistin Sibylle Birkenmeier und mir, sich für die Kultur einzusetzen. Sie seien nur gegen die Verstaatlichung der Kulturförderung, führten Sie an, ansonsten aber liege Ihnen die Kultur am Herzen und Sie würden auch etwas für sie tun. Mittlerweile sind einige Monate ins Land gezogen, stehen Sie und Ihre Freunde von der Auns als Sieger und der Bundesrat als Verlierer fest, und die Kultur besteht, wie Sie es vorausgesagt haben, immer noch. Wie es um sie steht, ist eine andere Frage, die wir hier nicht diskutieren wollen. Trotzdem seien Sie heute an Ihr Versprechen erinnert: Wie halten Sie es mit der Kultur und deren Förderung, Herr Miesch? Haben Sie sich schon stark gemacht dafür in Bern?

Eine andere Frage brennt uns indes noch stärker unter den Nägeln: Wie halten Sie es mit der Bekämpfung des Rassismus? Wie wir der *Sonntags-Zeitung* entnommen haben, sind Sie «ganz klar gegen das Anti-Rassismus-Gesetz», doch wollen Sie «öffentlich nicht kämpfen», weil Sie «nicht als Rassist beschimpft» werden wollen.

Solche Worte verwundern uns, Herr Miesch. Dass Sie gegen das Gesetz stimmen würden, so was haben wir uns gedacht, das lag ja irgendwie auf der Hand oder darunter, jedenfalls wundert sich keiner darüber. Aber dass Sie plötzlich so mimosenhaft das Scheinwerferlicht fürchten wie der Teufel das Weihwasser, das passt nicht ganz zu Ihnen. Haben Sie nicht an der erwähnten Preisverleihung in Ihrer

Ein offener Brief nach dem ersten August und vor der Abstimmung über das Anti-Rassismus- Gesetz

Heil der Helvetia, Herr Miesch!



Rede gesagt, es sei Ihnen egal, als Populist oder sonstwie beschimpft zu werden, Sie würden Ihren Weg trotz allem bolzengerade weiterverfolgen?

Na bitte, Sie haben doch gar nichts zu verlieren. Reden Sie sich's doch frisch und frei von der Leber, weshalb Sie gegen dieses Gesetz sind, das den Rassisten in diesem Land einen Riegel schieben und das zumindest die krassesten Auswüchse der Fremdenfeindlichkeit unter Strafe stellen will.

Wie wir seit kurzem wissen, engagiert sich auch Ihr Chef in der Auns, Christoph Blocher, nicht für die Vorlage. Immerhin hat er angekündigt, ein Ja in die Urne zu legen. Nun, mit gefälschten Statistiken und mit gewissen Tricks in Abstimmungen hat der Herr Blocher Erfahrung, und wir wollen uns hier nicht mit ihm beschäftigen. Vielleicht legt er ja trotzdem ein Nein in den Kasten, womit die Front wieder geschlossen wäre. Möglicherweise ist er aber wirklich dafür, und vielleicht sind auch Sie für eine Bestrafung der Auschwitz-Lügner und der Ausländerhetzer. Wer weiss, vielleicht stimmen Sie nur deshalb gegen das Gesetz, weil Sie den Mut nicht aufbringen, aus der Reihe zu tanzen – aus jener Reihe, mit der Sie ganz nach vorne gerutscht sind.

Nach vorne gerutscht sind Sie auch dank unseres Preis für (un-)freiwilligen Humor. Seitdem Sie als König von Titterten unser Titelblatt zierten, war Ihr Name des öfters in den helvetischen Gazetten zu lesen. Lassen wir das so stehen, damals haben Sie ja auch Humor bewiesen, als Sibylle Birkenmeier als Domina auftrat und erzählte, Sie wollten in ihrem Salon jeweils geschlagen und als Asylantenfresser oder Frauenhasser beschimpft werden. War ja nicht ernst gemeint, sondern nur Kabarett, und das Gesicht zu wahren gehört für einen Politiker nun mal zum Alltag wie das Dreschen von inhaltsleeren Parolen.

Diese Vorlage aber ist ernst gemeint, Herr Miesch. Rassismus hat nichts mit Humor zu tun. Beschimpfungen und tätliche Übergriffe auf Ausländerinnen und Ausländer sind nicht lustig. Und Ihrer geliebten Gemeinde Titterten wird es auch nicht schlechter gehen, wenn das Gesetz angenommen wird.

Was also bewegt Sie dazu, «ganz klar gegen das Gesetz» zu sein? Doch so etwas wie schwarzer Humor? Dann wird der nächste Ihnen zu verleihende Preis wohl die Ehrengabe von Max Wahls Pamphlet «*Eidgenoss*» sein, der – wie ebenfalls der *Sonntags-Zeitung* zu entnehmen war – in Adolf Hitler «die am meisten bewunderte Schlüsselfigur unseres Jahrhunderts» sieht und wo zu lesen steht, die von Hitler geschaffenen Bilder seien «auf eine ganz besondere Art geeignet, Zugang zum Menschen Hitler, zu seinen künstlerischen Ambitionen und seinem kreativen und formenden Talent zu bekommen».

Womit wir wieder beim Thema Kultur angelangt sind. Und bei der letzten Frage, ob Sie vielleicht aus künstlerischen Beweggründen gegen die Antirassismus-Gesetzgebung sind.

Möglicherweise haben Sie mit dem neusten Nein Ihr Versprechen, die Kultur zu fördern, ja bereits erfüllt.

Iwan Raschle